

# BAUNETZWOCHE #28

Das Querformat für Architekten. 11. Mai 2007

## Sonntag

---

Ein Landwirtspaar aus der Eifel hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Wallfahrtskapelle zu bauen. Als gottesgläubige Menschen sind sie es gewohnt, ganz oben anzufragen: bei Peter Zumthor. Der sagte zu. Als nach zwei Jahren noch keine Pläne kamen, fuhren die Bauherren einfach mal vorbei. Zumthor hatte sie nicht vergessen: Die Pläne hingen am Kühlschrank. Das war vor sechs Jahren. Am 18. Mai nun wird die Bruder-Klaus-Kapelle in Wachendorf eröffnet. Der *Tagesspiegel* hat diese Geschichte aufgeschrieben.

## Mittwoch

---

Eine neue, weltweite Studie des British Council beweist: Stadtbewohner gehen heute um etwa zehn Prozent schneller als noch vor 15 Jahren. Besonders die chinesischen Fußgänger haben gehörig an Tempo zugelegt. In der Reihenfolge der schnellsten Städte steht Singapur ganz oben. Berlin ist an siebter Stelle, New York enttäuscht mit dem achten Platz. Plausibel dagegen: Das morbide Wien belegt den letzten Platz der Top Ten.



Special:  
SPURENSUCHE IM  
HANSAVIERTEL

# Das Hansaviertel – Ikone der Moderne

50 Jahre nach seiner Errichtung zur Interbau 1957 sei das Berliner Hansaviertel als „erfolgreich“ zu bezeichnen. Aber auch: Als städtebauliches Experiment sei es „glücklicherweise ein Einzelstück geblieben“. So resümieren Stefanie und Carl-Georg Schulz in der Einleitung ihres neuen, handlichen Hansaviertel-Führers.

Pünktlich zum Jubiläum erschienen, versteht sich das Buch als praktischer Guide durch die Welt der Interbau – und zwar mit ausdrücklichem Fokus auf die 50-jährige Geschichte, die in diesem Fall eine Nutzungs-, aber kaum eine Veränderungsgeschichte ist. Konsequenterweise wurden alle Gebäude neu fotografiert. Erfreulich, dass die Farbbilder perspektivisch korrigiert sind, die Häuser also „gerade“ stehen – was in einem Architekturführer leider keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist.

Die Aufteilung des Buches ist selbst-erklärend und plausibel: Nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte folgen instruktive Beschreibungen der einzelnen Objekte – mit Grundrissen, und garniert mit Kurzbiografien der Architekten. Nicht nachvollziehbar ist dabei allerdings die Entscheidung, die Lebensläufe nur bis

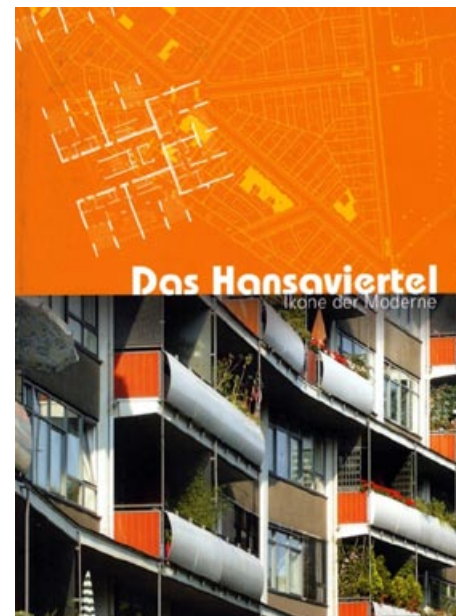
zum Jahre 1957 zu führen – als seien Leben und Karriere der Architekten mit der Interbau beendet gewesen.

Ebenfalls nicht nachvollziehbar ist die Behandlung der Lagepläne. Für jedes Gebäude wird immer ein und derselbe Plan wiederholt, ohne darin das jeweilige Objekt grafisch hervorzuheben. Daher stellt sich für jeden Bau erneut ein Suchspiel, das auch noch dadurch erschwert wird, dass die Objektnummern im Plan winzig und oft gar nicht lesbar gedruckt sind. Hier hätte der (vorhandene) größere Lageplan gereicht, wenn man sich schon nicht die Mühe machen wollte, die Gebäude auf den Lageplanvignetten einzeln zu kennzeichnen.

Leider ist die technische Qualität des Drucks unzureichend; im Zusammenspiel mit dem matten Papier wirken die Bilder stumpf und kontrastarm. Mehr als ein Schönheitsfehler bei einem Buch, das so sehr auf die Wirkung des Bildmaterials angewiesen ist wie dieser ansonsten doch sehr schöne Führer. *(Benedikt Hotze)*

*Das Hansaviertel – Ikone der Moderne.*  
Von Stefanie Schulz und  
Hans-Georg Schulz.  
144 Seiten, 120 farbige Abbildungen,  
Verlagshaus Braun, Berlin 2007.  
ISBN 13: 978-3-938780-13-8,  
19,90 Euro

*Die Autoren halten am 14. Mai 2007 um 20.15 Uhr einen Vortrag mit dem Titel „Das Hansaviertel – Ikone der Moderne“ in der Reihe „Aufbruch in eine neue Moderne“ des Schinkel-Zentrums der TU Berlin. Ort: Architekturgebäude der TU Berlin am Ernst-Reuter-Platz, Hörsaal A 053.*



# Das Hansaviertel – Ikone der Moderne



Bauteil Walter Gropius/TAC mit Wils Ebert



Bauteil Oscar Niemeyer. Abbildungen aus dem besprochenen Band

# SPURENSUCHE IM HANSAVIERTEL

*Das Berliner Hansaviertel wird 50 Jahre alt. In dem demonstrativen Bauvorhaben der Nachkriegsmoderne aus dem Jahr 1957 sind neben vielen spektakulären Geschosswohnungsbauten auch eine Reihe interessanter Einfamilienhäuser entstanden. Zwei davon gehören zu den schönsten Fünfziger-Jahre-Villen in Berlin, doch merkwürdigerweise sind sie in keiner Hansaviertel-Publikation erwähnt. Wir nähern uns den Häusern des fast vergessenen Berliner Architekten Klaus Kirsten.*



Diese Geschichte beginnt mit einer Recherche im Berliner Stadtteil Wedding. Hier, in einem sozial problematischen Viertel, machte vor einigen Monaten eine Künstlergruppe die Öffentlichkeit auf zwei höchst bemerkenswerte Industriebauten aufmerksam: Auf dem Gelände des 1989 pleite gegangenen Druckmaschinen-Herstellers Rotaprint gibt es zwei turmartige Betonbauten des Berliner Architekten Klaus Kirsten, die zu den aufregendsten Architekturschöpfungen der fünfziger Jahre gehören – nicht nur in Berlin. Durch einen geplanten Paketverkauf mehrerer Liegenschaften an Investoren, die nur an Filetstücken interessiert wären, stand zu befürchten, dass das Gelände weiter vernachlässigt werden könnte und die stark maroden Gebäude irgendwann verfallen würden. Da hätte dann auch der Denkmalschutz nichts genützt, der 1991 für diese Bauten eingetragen wurde.

Die Künstler können mittlerweile wohl aufatmen; das Rotaprint-Gelände ist aus dem Paketverkauf herausgelöst worden und könnte somit weiter Heimstatt für Ateliers, Kleingewerbetreibende und soziale Initiativen ein.

Die Aufmerksamkeit, die Rotaprint durch diese politischen Vorgänge erhielt, hoben auch den beinahe vergessenen Architekten Klaus Kirsten wieder in das Zentrum des Interesses. Es gibt



Rotaprint-Gelände, Berlin-Wedding. Werkstättenturm



Rotaprint, Verwaltungsgebäude. Beide: Klaus Kirsten, 1957-59. Fotos: B. Hotze



Berlin, Hansaviertel, Händelallee 65 (links, „Haus 2“) und 67 (rechts, „Haus 1“)

so gut wie keine Literatur über ihn. In der Ausgabe 3/2007 des Deutschen Architektenblatts schrieb ich, was ich zu dem Zeitpunkt über Klaus Kirsten wusste:

*„Viel weiß man nicht über ihn. Er wurde 1929 geboren und studierte an der TU Berlin. Er unterhielt – jedenfalls zur Bauzeit von Rotaprint – ein Architekturbüro in der Charlottenburger Wielandstraße. Für die Interbau 1957 im Hansaviertel schuf er ein Aufsehen erregendes Einfamilienhaus an der Händelallee, das aber in offiziellen Interbau-Katalogen nicht genannt wurde. Von weiteren Wohn- und Gewerbebauten in Berlin, einem Haus in Zehlendorf und von mehreren Villen am Gardasee ist außerdem die Rede. Klaus Kirsten verstarb im Jahr 1999; sein Nachlass ist offenbar unzugänglich.“*

Das wollte ein Leser des Architektenblattes nicht stehen lassen: So vergessen sei Klaus Kirsten doch gar nicht! Er rief mich an und gab sich als Studienfreund und Zeitgenosse Klaus Kirstens zu erkennen. Kirsten sei nach dem Studium nach Italien zu Luciano Baldessari gegangen und habe dort auch in eigener Verantwortung gebaut. Das erwähnte Haus im Hansaviertel bestehe in Wirklichkeit aus zwei benachbarten Bauten; eines davon habe Kirsten selbst bewohnt. Die Gebäude seien deswegen nie im Zusammenhang

mit der Interbau publiziert worden, weil sie zur Ausstellung 1957 noch gar nicht fertig waren.

Daher also der merkwürdige Befund, dass diese Häuser in den einschlägigen Lageplänen des Hansaviertels zwar eingezeichnet, jedoch nicht benannt sind.

Klaus Kirsten sei ein unternehmungslustiger Mensch gewesen und habe seinen Lebensunterhalt zuletzt nicht mit der Architektur, sondern mit dem Betrieb eines Hotels in Irland verdient. So weit mein telefonischer Informant.

Nun ging die Suche nach validen Daten über die Hansaviertel-Villen los. Doch auch neuere Handbücher und Führer kennen die dortigen Kirsten-Bauten nicht: Berlin und seine Bauten? Fehlanzeige. Dehio? Nichts. Reclam? Nein. Rave-Knöfel? Eingezeichnet, aber eben nicht benannt. Der neue Hansaviertel-Führer (siehe Seite 2)? Keine Erwähnung. Erst auf der amtlichen Denkmalliste endlich ein Treffer:

*Händelallee 65, Wohnhaus, um 1960 von Klaus Kirsten*

*Händelallee 67, Wohnhaus, um 1958-59 von Klaus Kirsten und Heinz Nather*

Ich fahre sofort ins Hansaviertel und sehe mir die Häuser an. Sie sind ein- bis zweigeschossig, mit Mauern um-



Haus 2, Hof. Der eingeschossige Wintergarten ist eine spätere Zutat.

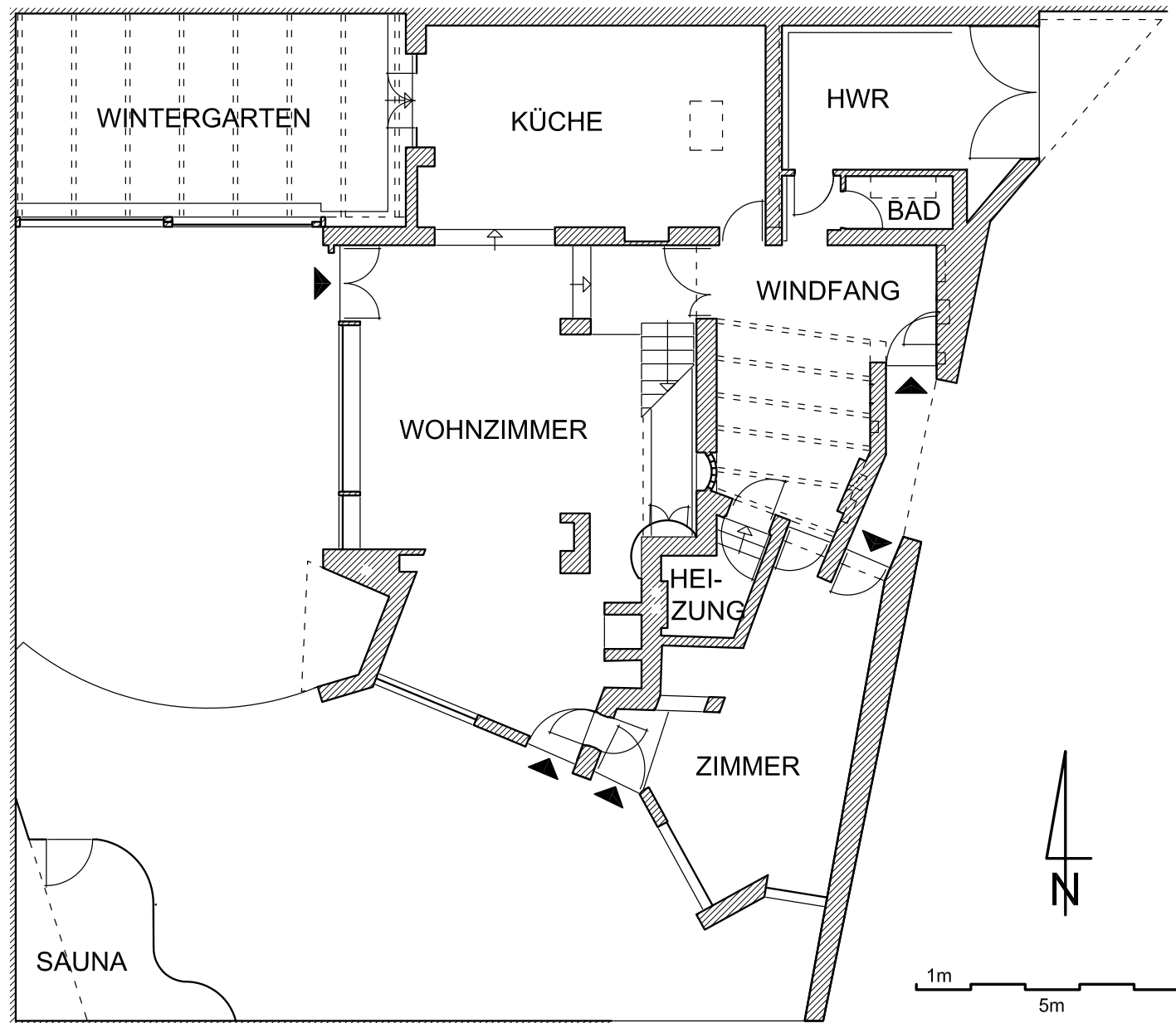


Haus 2, Blick auf die Bungalows von Sep Ruf. Fotos auf dieser Seite: Philip Engelbrecht

geben und offenbar ganz nach innen orientiert. Am vorderen Haus scheint kürzlich etwas verändert worden zu sein; ein gläsernes Vordach über dem Haupteingang mit modischen Edelstahl-Trägern will unauffällig sein und passt dennoch haarscharf nicht zu dieser Architektur.

Ein Kontaktversuch zu den Bewohnern blieb zunächst unbeantwortet, dafür kam jetzt die Brandenburgische Technische Universität Cottbus ins Spiel: Dort findet im laufenden Sommersemester 2007 ein interdisziplinäres Seminar mit den Aspekten Baugeschichte, Bauaufnahme und Umbauplanung statt – auf Initiative des Berliner Architekten Philip Engelbrecht, der in Cottbus lehrt. Thema: Haus Händelallee 65 von Klaus Kirsten! Und über Cottbus kam dann auch ein Kontakt mit Kirstens ehemaligem Büropartner Heinz Nather zustande, der endlich genauere Fakten liefern konnte:

Geboren ist Klaus Kirsten tatsächlich 1929; sein Studium führte ihn ein Semester nach Stuttgart und ansonsten an die TU Berlin. Danach hat er ein halbes Jahr bei Gio Ponti in Mailand, nicht bei Baldessari, gearbeitet. Von 1957 bis zu Kirstens Tod im Jahre 1999 bestand die Büropartnerschaft Klaus Kirsten und Heinz Nather an wechselnden Standorten in West-Berlin. Mit Ausnahme der jeweils eigenen



Haus 2, Bauaufnahme der BTU Cottbus, April 2007.  
 Bearbeiter: Anette Schulz, Ingrid Tacke, Dirk Jerominek





Haus 2

Villa seien die beiden Architekten gemeinsame Urheber der in diesem Büro geplanten Architektur. (Für die Rotaprint-Bauten, die 1957 bis 1958/59 entstanden, nennt die Denkmalliste allerdings nur Klaus Kirsten.) Neben Rotaprint plante das Büro das Einfamilienhaus Händelallee 67 für den Augenarzt Professor Blumenthal. Das Haus Händelallee 65 entwarf Klaus Kirsten für sich selbst. Nather legt großen Wert auf die Feststellung, dass die beiden Häuser im Hansaviertel niemals als Bestandteil der Interbau 1957 gedacht waren; das Haus Nr. 67 wurde 1958 gebaut, die Nummer 65 sogar erst 1960/61.

Außerdem haben Kirsten und Nather noch 21 Einfamilienhäuser nach einem Wettbewerb in Köln errichtet, das Haus Fohlenweg 2 in Berlin-Dahlem, das abgerissen wurde, und das Haus Am Rupenhorn 10 in Charlottenburg, das verunstaltet sei. Darüber hinaus zwei Villen am Gardasee und ausgedehnte Produktions- und Verwaltungsgebäude in einem Berlin-Neuköllner Gewerbegebiet in der Schmalenbachstraße und in der Nobelstraße. Vor Ort erschienen uns diese Bauten aber heute als architektonisch wenig bedeutend. Insgesamt ein recht schmales Œuvre für ein Büro, das vier Jahrzehnte bestand...



Haus 1



Haus 1

Zuletzt die Geschichte mit dem Hotel in Irland: Ja, das habe es gegeben, sagt Heinz Nather, aber Klaus Kirsten habe seinen Lebensmittelpunkt bis zu seinem Tod nicht aus Berlin weg verlagert.

In seinem ehemaligen Haus, Händelallee 65, wohnt jetzt eine Familie. Das Grundstück ist von außen uneinsehbar, der Garten eher ein steinerner Patio. Die Wohnräume sind hell, der eingeschossige Wintergarten auch von oben belichtet. Innen- und Außenraum fließen ineinander, die Grundrisse sind offen. Eine private Oase der Ruhe im grünen Hansaviertel mitten in der Stadt. Eine Architektorentdeckung,

die seit 50 Jahren kaum jemand beachtet hat, weil über sie fast nichts zu erfahren war.

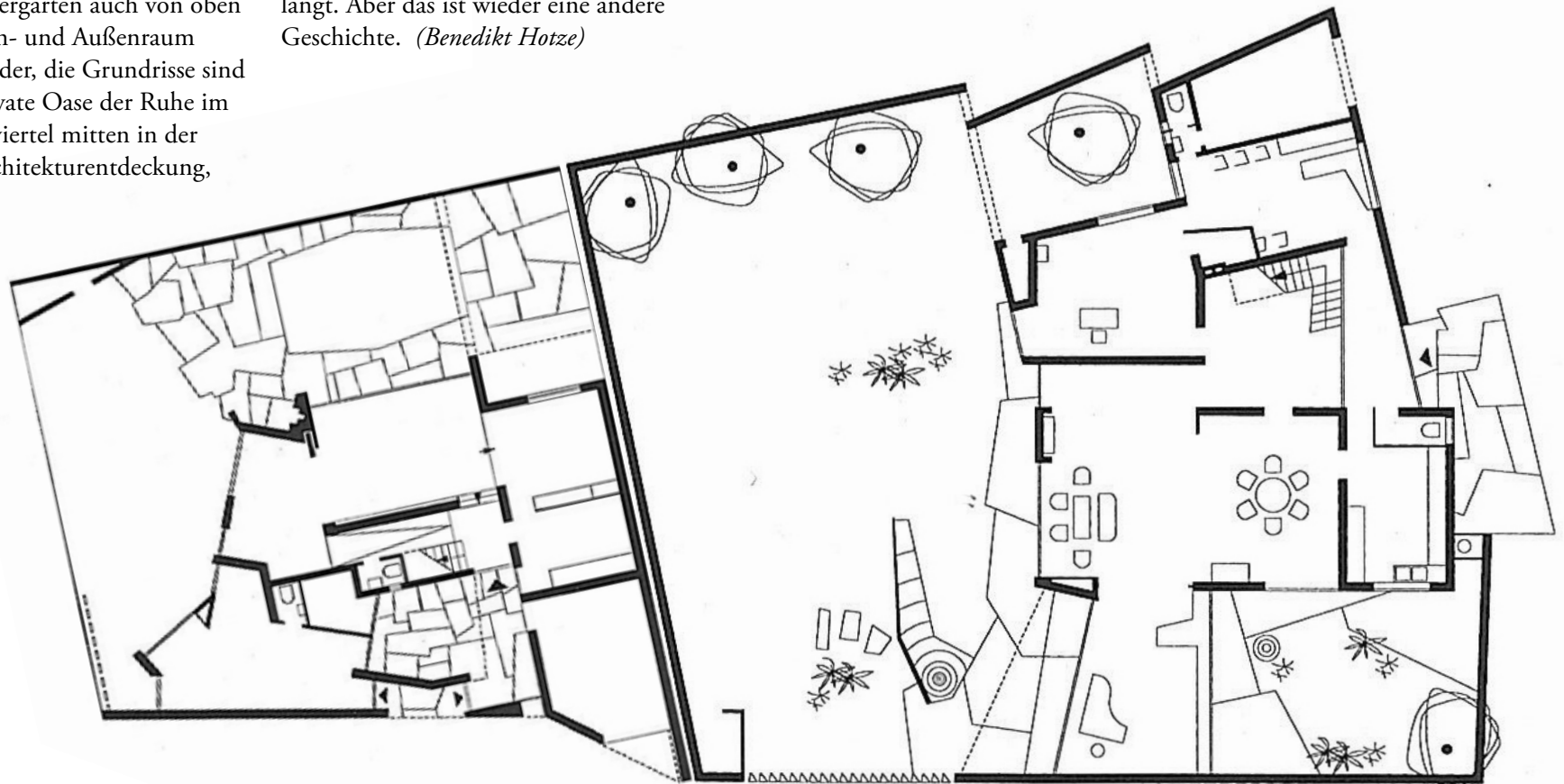
Das soll sich vielleicht ändern: Neben den Cottbusern gibt es noch einen jungen Berliner Architekten, der sich vorgenommen hat, über Klaus Kirsten zu forschen. Nur kommt er im Moment nicht dazu, weil er als Berufstätiger in einem Büro arbeitet, das ihm Überstunden bis Mitternacht abverlangt. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. *(Benedikt Hotze)*

Bauzeitliche Grundrisse Haus 2 (links) und Haus 1 (rechts).

Aus: Gabriele Dolff-Bonekämper: Das Hansaviertel. Internationale Nachkriegsmoderne in Berlin. Berlin, 1999. Die Spurensuche ging also weiter: Nach Redaktionsschluss des Textes bekamen wir noch einen Hinweis auf diese Publikation.

Dank an: Daniela Brahm, Les Schließer (Ex-Rotaprint e.V.), Georg Löchner, Oliver G. Hamm, Klaus Hendel, Heinz Nather, Philip Engelbrecht und Dirk Jerominek

Fotos: Benedikt Hotze, Mai 2007





GRAPHISOFT®  
**ARCHICAD 11**  
a Virtual Building Solution

## WIR BAUEN BRÜCKEN ZWISCHEN 2D UND 3D

Effektives Arbeiten durch die Vermeidung von Workarounds, einfache Kontrolle und bessere Koordination im gesamten Planungsprozess, optimierte Nachbearbeitung von Ansichten und Schnitten, problemloses Switchen zwischen 2D und 3D, volle DWG-Kompatibilität u.v.m.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER: [WWW.ARCHICAD11.DE](http://WWW.ARCHICAD11.DE)

## ARCHICAD 11

ARBEITEN IM VIRTUELLEN GEBÄUDEMODELL™ AT ITS BEST!

# Tipps

## „die stadt von morgen“ – Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin

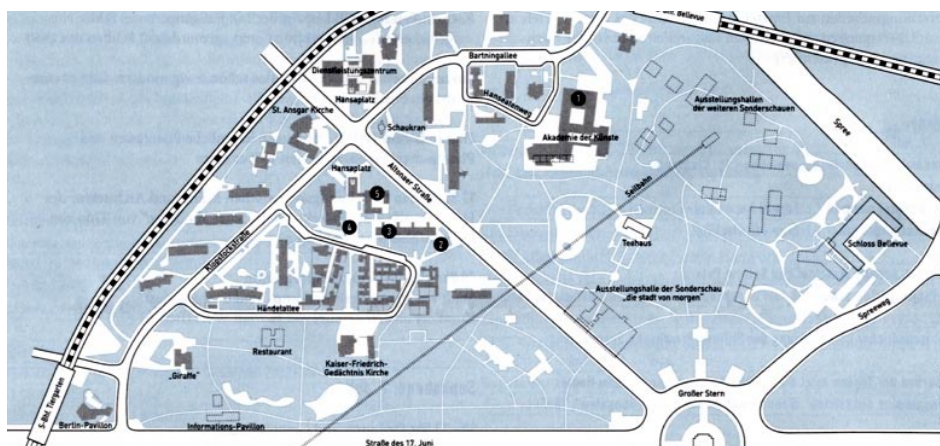
Klar, dass auch die Berliner Akademie der Künste etwas zum 50. Jubiläum des Hansaviertels macht – steht doch ihr bisheriges Hauptquartier am Hanseatenweg mitten in eben jenem Viertel.

Die damalige Sonderschau „die stadt von morgen“ der Interbau 1957 lieferte die praktische Anleitung für das Leben gleich mit – von der Raumaufteilung bis zur Wandtapete, von den Geschlechterrollen bis zum Freizeitverhalten.

Die jetzige Ausstellung legt die ideologischen Schichten frei, die der Architektur und Ästhetik des Hansaviertels

eingeschrieben sind. Mittels Film, Fotoserien, skulpturalen Arbeiten und Interventionen nähern sich 15 internationale Künstler dem architektonischen Monument: Oliver Croy, Mark Dion, e-Xplo, Sabine Hornig, Sofia Hultén, Kaltwasser/Köbberling, Annette Kisling, Korpys/Löffler, Dorit Margreiter, Ute Richter, Eran Schaerf.

*Ausstellung vom 16. Mai bis 15. Juli 2007, Eröffnung 15. Mai 2007  
Ort: Akademie der Künste, Hanseatenweg, Berlin-Tiergarten.  
[www.diestadtvonmorgen.de](http://www.diestadtvonmorgen.de)*



## Liebling der Woche: Birds on a Wire

Eine Wandgarderobe mit allegorischem Titel: „Birds on a wire“ heißt das Werk des britischen Designstudios „Barber Osgerby“, und tatsächlich reihen sich die Haken aneinander wie die Hühner auf der Stange. Ovale Schlaufen zitieren die Silhouette unserer gefiederten Freunde und sind gleichzeitig Aufhänger für Jacken, Ständer für Hüte und Haken für Schals. Jedes der fünf Elemente lässt sich frei auf der Leiste verschieben, so dass für Kleidung je nach Bedarf Freiraum geschaffen werden kann. Stange und Haken sind einheitlich aus eloxiertem Aluminium gefertigt und entweder poliert oder mit einer dunklen Polyesterlackierung zu haben.

[www.designlines.de/office](http://www.designlines.de/office)



# Tipps

## Heinz Karbus – Ein Leben für die Architektur

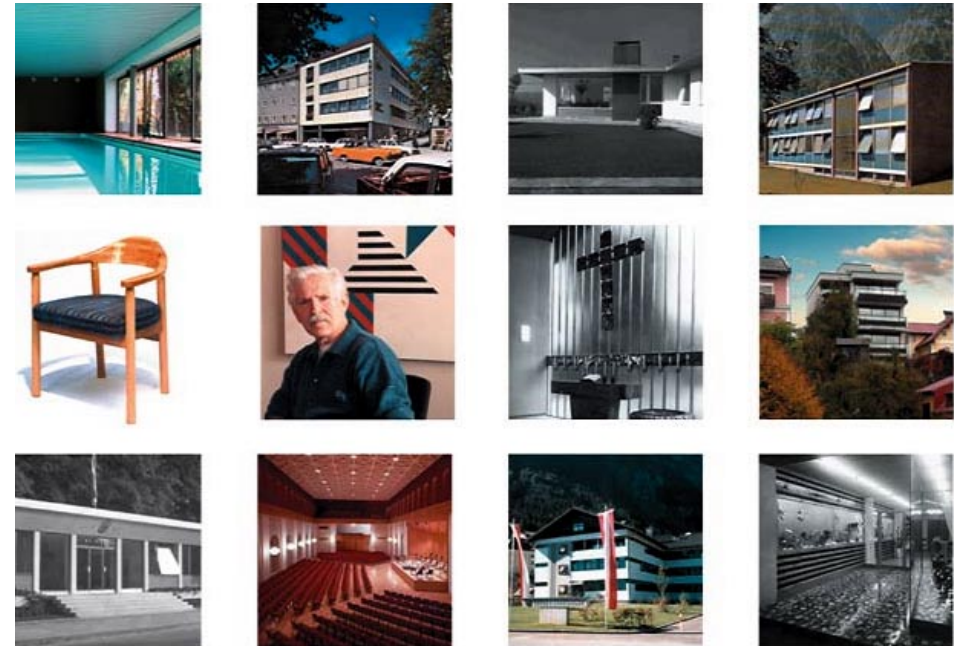
Das Verdienst, einen vergessenen Architekten aufzuspüren und sein Werk multimedial zugänglich zu machen – das gebührt dem Österreicher David Pasek: Er hat die DVD „Heinz Karbus – ein Leben für die Architektur“ konzipiert – beraten von niemandem Geringerem als dem großen Wiener Bauhistoriker und Architekturkritiker Friedrich Achleitner, der auch das Interview mit dem Protagonisten führt.

Heinz Karbus hat in den fünfziger Jahren sein Büro in Bad Ischl eröffnet und bis 1989 dort praktiziert. Er gab sein Büro aus gesundheitlichen Gründen auf und legte 1999 seine Dissertation vor. Thema: Die bauliche Entwicklung der Kurorte Bad Ischl und Karlsbad/Karlovy Vary. Karbus blieb also auch nach seiner aktiven Zeit der Provinz treu, so dass sich im Klappentext der DVD folgender schöner Satz findet: „Obwohl Architekt Karbus weitgehend als regionaler Einzelkämpfer agieren muss, entspricht sein Werk den gehobenen Ansprüchen des internationalen zeitgenössischen Architekturschaffens.“

*Heinz Karbus – Ein Leben für die Architektur. Eine Dokumentation von David Pasek mit Friedrich Achleitner. DVD, 141 Minuten, 19 Euro  
Die DVD ist in der Buchhandlung Prachner im Wiener Museumsquartier wie auch über den Onlineshop [www.prachner.at](http://www.prachner.at) erhältlich.*



Rechts: Heinz Karbus und Friedrich Achleitner



# VELUX®

# 5 OCEANS®

THE ULTIMATE SOLO CHALLENGE



## Der ultimative Sieg

Gleich nach dem Start hatte er die Führung übernommen – und sie dann keine Sekunde mehr abgegeben: Der Schweizer Bernard Stamm erreichte am 30. April 2007 als Sieger des VELUX 5 Oceans den Hafen in Bilbao. Und nicht nur das: Er geht als Teilnehmer mit dem größten Vorsprung in die Geschichte des härtesten Solo-Rennens der Welt ein. Als Zweiter überquerte Kojiro Shiraishi – 43 Minuten nach Stamm – die Ziellinie. Dennoch liegen Welten zwischen beiden: Stamm benötigte für die drei Etappen 103 Tage auf See, Shiraishi 118 Tage. Die Freude über das geglückte Abenteuer war aber bei allen Seglern riesig und im Ziel jegliche Rivalität vergessen: Gefeierte wurde gemeinsam, hier mit dem Drittplatzierten Sir Robin Knox-Johnston. Vierter wurde Unai Basurko. Mit dabei waren auch die Gewinner der Verlosungsaktion von BauNetz und DBZ, die Architekten Eva Maria Lang aus Dresden (im Bild mit Bernard Stamm) und Paul Franke aus Kassel. Sie nahmen außerdem am großen VELUX Daylight-Symposium im Guggenheim-Museum teil, bei dem sich zwei Tage alles um Tageslichtarchitektur drehte. Herzlichen Glückwunsch!



## (Designer's own) Words of the Week



*„A Ready to build in ping pong table door. Raising the handle allows you to swing the table and fasten it in position. Enjoy all the benefits of ping pong playing in your place, no matter how big it is. A conventional door connects rooms, this door connects people.“\**

\* Ping pong. Design: Fraenzel Tobias + Martin Lukasczyk. [www.designboom.com](http://www.designboom.com)